



DAS MAGAZIN N° 10 — 2018

DAS MAGAZIN N° 10 — 2018

NOMOS TANGENTE NEOMATIK 39

n einem wunderbaren Essay im «New Yorker» schrieb der Autor Gary Shteyngart vor einigen Monaten über seine Liebe zu schönen Armbanduhren, der Text trug den Titel «Confessions of a Watch Geek». Höhepunkt der Geschichte ist Shteyngarts Reise nach Sachsen, wo er endlich die Geburtsstätte der von ihm bewunderten Nomos-Uhren besuchen wollte. Sein Erstaunen über den eher schäbigen Ort Glaschütte, in dem doch seit Jahrhunderten das Herz der deutschen Uhrmacherkunst, äh, tickt, packt er in Worte freundlicher Zuneigung: «...every Tuesday a chicken man comes with a truck full of roasting birds, and pensioners dutifully line up as if the Berlin Wall had never fallen.»

In der modernen Nomos-Uhrenwerkstatt fühlt er sich dann aber doch bestätigt in seiner Vermutung, dass die Uhren des recht jungen Unternehmens eigentlich ein neues Kapitel in der Branche aufschlagen. Sie sind keine protzigen Statussymbole, keine traditionsgepickten Monsterkaliber am Arm, sondern schlanke, sorgfältig gestaltete Zeitmesser. Zu dieser Philosophie passt auch die Entstehungsgeschichte der bekanntesten Nomos-Uhr, eines Modells namens «Metro», das seit seinem Erscheinen 2013 für Furore sorgt. Entworfen wurde die Uhr von dem jungen Produktdesigner Mark Braun in einem Berliner Hinterhof. Braun hatte damals keine Erfahrung mit Uhren, er interessierte sich nicht besonders dafür, schon gar nicht für klobige Altherrenuhren. Genau das zeichnete ihn in den Augen der Nomos-Verantwortlichen aber aus. Er sollte als junger, urbaner Uhrenlaie eine Uhr zeichnen, die andere Uhrenlaie anspricht. Und das gelang Braun mit der Metro, einem filigranen und pointierten Stück Uhrmacherkunst, das seine Reize in homöopathischen Dosen einsetzt. Es ist Schmuck für alle, die eigentlich keinen Schmuck brauchen.

Für den Uhrenfreak Shteyngart war seine Nomos, gekauft in New York, dann auch das schönste Objekt, das er je gesehen hat. Zu Recht gewinnt die Firma jedes Jahr Preise für ihre Designs und steigert ihren Umsatz, während sich die Traditionshersteller von Luxusuhren in ihren Bilanzen eher von einer Gegenwart bedrängt sehen, in der jedes digitale Gerät wie nebenbei die Uhrzeit anzeigt und *stealth wealth* angesagt ist, also getarnter Wohlstand.

Weniger Ballast am Arm, ein günstigerer Einstiegspreis als bei den grossen Uhrenmarken, weniger Bling, das alles verspricht eine «Nomos Tangente», die von ihren Machern auch schon mal ganz offen zum Detox-Werkzeug erklärt wird. Freundliches Bauhaus könnte man auch dazu sagen. Klar, wer heute noch ein Gerät benutzt, das nur *eine* Funktion hat, möchte auch, dass sich diese Konzentration auf das Wesentliche in der Optik ausdrückt. Alle Uhrenmo-

delle im Programm von Nomos Glashütte atmen diesen Feingeist, keine schreit laut: Hier!

Sicher ist das nicht die Armbanduhr, mit der ein Investmentbanker seinen ersten Karrieresprung feiert. Aber ein junger Kreativer, der ein paar Jahre Erfolg hatte, der kauft sich heute eine Nomos. Und so wieso alle Menschen, die lieber von guter Zeit sprechen als von wertvoller Zeit.

BAUMHAUS GLASDIAMANT

E

in Baumhaus, das war mal eine Sache zwischen Vätern und Kindern. Ein Wochenendprojekt, an dessen Ende mit etwas Glück ein Hochsitz für den Nachwuchs in den Ästen hing. Ein paar Bretter genügten, sie enthoben einen als Kind zum ersten Mal der Welt der Erwachsenen, ein Rückzugsort, von dem aus man alles sehen konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Rückzug, Übersicht – genau diese Vorzüge haben in den Nullerjahren wohl auch zu einem grossen Comeback des Baumhauses geführt, nur eben in der Erwachsenen Ausgabe. Unter Hollywoodstars ist eine regelrechte Baumhausmanie entstanden, die freilich nicht mehr allzu viel mit dem DIY-Selberschrauben zu tun hat, sondern mit eigenen Treehouse-Architekten, die ausgefeilte Stelzenhäuser bauen – zur Not auch ohne Baum. Der amerikanische Tüftler Pete Nelson brachte es mit einer eigenen Baumhaussendung auf DMAX wahrscheinlich zur grössten Berühmtheit in dieser neuen Architektur, er baute sogar für Ozzy Osbourne ein Baumhaus. Auch Hotels und Luxusresorts, gerade solche, die mit ganzheitlicher Entspannung und meditativer Abkehr werben, haben die Baumhäuser für sich entdeckt. Im neuen Hoteldorf San Luis in Südtirol etwa hängen gleich ein Dutzend hochfeiner Chalets zwischen den Tannenwipfeln, mit spektakulärem Blick ins Tal. Wer will, kann sich für die Dauer seines Aufenthaltes hier wie in einer Festung fühlen – ungestört, endlich allein! Baumhäuser sind eben auch Distinktionsorte, von denen man auf andere herabschauen kann. Überall entstehen in dieser Manier Wipfelhotels oder «Baumpaläste», und am Murtensee wartet heute ein superexklusives Baumhaus aus schräg verbautem Glas auf Gäste, das an einen luftig aufgehängten Diamanten erinnert. Die Aussenhülle wurde speziell golden verspiegelt, damit drinnen die Intimsphäre gewährleistet ist und die Bewohner in dem schwebenden Luxusappartement im La Pinte du Vieux Manoir zwar einen 360-Grad-Blick haben, selbst aber nicht gesehen werden. Botschaft: Eins sein mit der Natur, aber bitte mit den schönsten Annehmlichkeiten der Zivilisation. Auf diese Art für ein Wochenende zu verschwinden, den Niederungen zu entschweben und sich dabei trotzdem irgendwie nachhaltig und ökologisch verbunden zu fühlen, das trifft den Zeitgeist. Auch die Beschränkung auf das Wesentliche, die im Prin-

